

209. Führe uns nicht in Versuchung.*

1. Im tiefbeschnitten Dorfe macht
Der Wächter seine Runde.
Wie ruht's so still! Wohl niemand wacht,
Zu hören seine Stunde.
Doch ja, ein Häuslein täuscht ihn nicht,
Hat wiederum das letzte Licht.
2. Ein armer Weber sitzt darin
In kalter Grub' am Stuhle
Bei trübem Licht, mit trübem Sinn
Abzwirrend Spul' um Spule.
Ob warm sie ringsum träumen nun,
Der arme Weber darf nicht ruhn.
3. Er wachte gerne. Manches Jahr
Hat er's ja so getrieben,
Ist unverbroffen immerdar
Ob seinem Werk geblieben,
Hat ehrlieh Weib und Kind ernährt,
Sein spärlich Brot mit Dank verzehrt.
4. Doch jetzt, es übermannt die Not
Des Armen redlich Ringen.
Kein Körnlein Frucht; das teure Brot,
Kein Fleiß mag's mehr erschwingen.
In Hoffnung wob er und Geduld;
Doch leise wob sich Schuld zu Schuld.
5. Wohl schweigt der Kinder hungernd Flehn,
Gestillt von spätem Schlummer;
Ein holder Traum läßt Brot sie sehn
Und löst der Mutter Kummer;
Des Vaters Sorge aber wacht
Noch in der kalten Mitternacht.
6. Da sitzt er an der feuchten Wand
Vor seinem Weberstuhle,
Und schiebt noch aus der starren Hand
Das Schifflein mit der Spule.
Ob Faden sich zum Faden legt,
Kein Hoffen mehr sein Herz bewegt.
7. „Wenn ich das Stück auch fertig hab'
Und bring's dem Händler morgen,
So zieht er mir am Lohne ab
Die Hälfte für sein Vorgen;
Und kaum mag reichen noch der Rest
Zum Zins, um den man täglich preßt.“
8. „Es hilft ja doch nichts!“ höhnt ein Geist
Der Hölle, ihn erbitternd.
Es schaudert ihn. Der Faden reißt;
Er knüpft ihn wieder zitternd.
Wer hilft dem Armen, daß ihm nicht
Des Gottvertrauens Faden bricht?
9. Und wieder flüstert's ihm ins Ohr:
„Ich wüßte Brot zu schaffen;
Es gilt nun einmal, frommer Thor,
Erlösen und Erraffen!“
Da faßt die Hölleangst den Mann,
Er greift die Arbeit hastig an.
10. Das Schifflein fliegt, die Lade schlägt,
Die Schemel klappen nieder,
Bis endlich spät der Sturm sich legt
Und Ruhe lehret wieder.
Der Feind ist diesmal abgewehrt;
D' helfet, eh' er wiedertehret!
11. Der Wächter kommt zum kleinen Haus
Auf letzter Runde wieder;
Da liest des Webers Lampe aus,
Er legt sich betend nieder:
„Herr, gieb uns unser täglich Brot,
Erlös uns aus der Sünden Not!“
12. Es kühlt die Nacht den Jammer ein;
Die Seufzer still verklingen.
Doch er, der hört der Raben Schrei'n
Und sieht der Seelen Ringen,
Gott ruft: „Wer will mein Engel sein
Und geht mit Trost zur Hütte ein?“

H. Schmidlin, † 1847.

* Dieses Gedicht ist durch die Not und Versuchung eines armen Webers bei Göppingen, wovon derselbe seinem Geißlichen erzählte, veranlaßt worden und hatte zur Folge, daß derselbe über Bitten und Verfluchen erhielt, was er bedurfte.